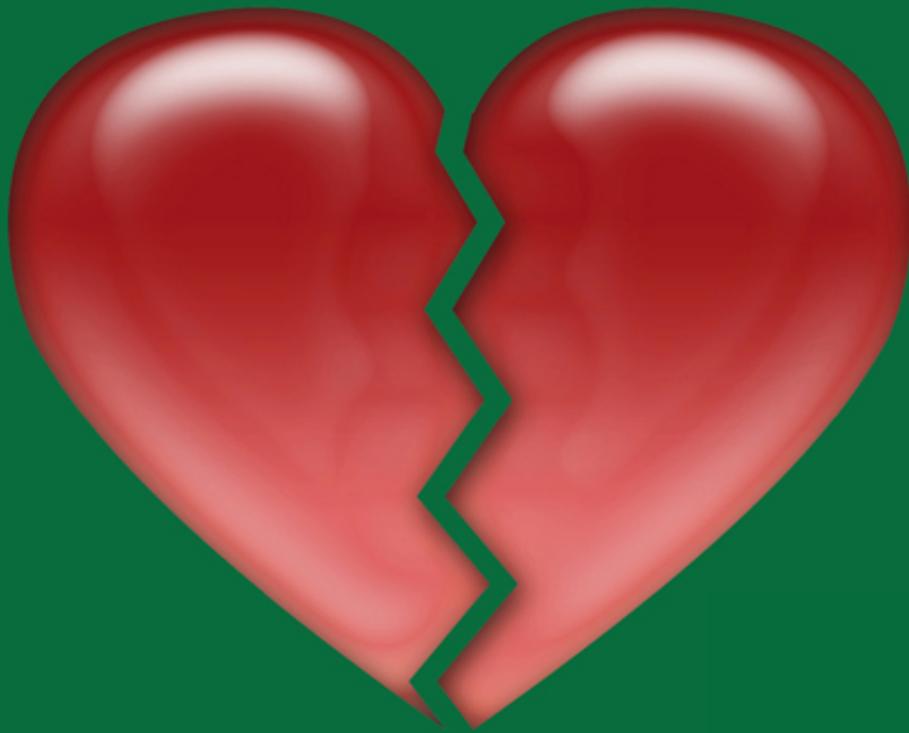


Robert Müller

Ein Herz, das kann man reparieren



Meine wahre Krankengeschichte

Für meine Freundin Marlies, die mir das Leben gerettet hat

...

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Die Vorgeschichte

Ein Tag im März, der alles veränderte

Künstliches Koma oder: Licht aus!

Rückverlegung in meine Heimatstadt

Langsam geht es wieder aufwärts

Meine Erkrankung aus der Sicht von Marlies

Die Zeit in der Reha

Mein »zweites« Leben

Vorwort

Das Jahr 2011 war kein gutes Jahr für mich. Aber ich bin dem Schicksal und Gott dennoch dankbar, dass ich trotz einer schweren Herzerkrankung, einer doppelseitigen Lungenentzündung, einer Lungenembolie und einem kompletten Lungenversagen heute noch unter den Lebenden weile. Denn statistisch gesehen überlebt nur jeder Zweite einen Herzklappen-Abriß mit Lungenversagen.

Mit diesem Buch möchte ich allen Mut machen, die in einer ähnlichen Lage sind oder vielleicht irgendwann einmal so etwas erleben. Auch bei einer lebensbedrohlichen Erkrankung sollte man nie aufgeben und immer an sich selbst, an Gott und an seine Angehörigen glauben. Dies gilt ebenfalls für die Familie oder die Freunde eines Patienten: Sie sollten zu keinem Zeitpunkt aufhören zu hoffen und sich mit den Medizinern beraten, wenn sie der Meinung sind, dass bestimmte Behandlungsmethoden nicht greifen, oder wenn sie merken, dass das Krankenhaus nicht in der Lage ist, die Erkrankung angemessen zu erkennen oder zu behandeln.

Dies soll aber nicht bedeuten, dass ich nicht großen Respekt vor den Ärzten und Pflegekräften hätte, im Gegenteil. Unterstützt von der Hightech-Medizin, können heutzutage vor allem die Chirurgen viele Patienten retten, die vor dreißig Jahren bei gleicher Diagnose noch gestorben wären. Ich bin im Laufe meiner Erkrankung vielen Menschen begegnet, die richtig gehandelt und mir dadurch sehr geholfen haben.

Allerdings musste ich in dieser Zeit auch schlechte Erfahrungen mit einzelnen Ärzten und Krankenhäusern machen, das soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Mir geht es jedoch nicht darum, jemanden an den

Pranger zu stellen, deshalb habe ich ganz bewusst auf jegliche Namensnennung verzichtet. Vielmehr möchte ich an Betroffene und ihre Angehörigen appellieren, selbst aktiv zu werden und hartnäckig zu bleiben, wenn sie das Gefühl haben, dass die Dinge sich in die falsche Richtung entwickeln. Auch Ärzte machen Fehler, es sind nur Menschen, das vergessen viele Patienten. Manche trauen sich vielleicht auch einfach nicht, den vermeintlichen »Göttern in Weiß« zu widersprechen. Diese Scheu sollte man, im Interesse der eigenen Gesundheit, möglichst schnell ablegen und handeln, bevor es zu spät ist.

Meine Freundin Marlies hat das gemacht und mir dadurch das Leben gerettet. Ich weiß nicht, was mit mir passiert wäre, wenn sie nicht hartnäckig geblieben wäre und sich nicht gegen die Ärzte durchgesetzt hätte. Dafür bin ich ihr unendlich dankbar und habe ihr deshalb dieses Buch gewidmet.

Danken möchte ich auch allen Freunden und Bekannten, die mich während der etwa fünf Monate dauernden Krankheitsphase unterstützt haben. Vielleicht wissen manche gar nicht, wie sehr mir das geholfen hat. Mein Dank geht natürlich auch an die Pflegekräfte und Ärzte, die es geschafft haben, dass ich heute wieder ein einigermaßen normales Leben führen kann. Es gab Momente im Jahre 2011, da hätte ich das nicht für möglich gehalten ...

Die Vorgeschichte

Inzwischen bin ich 58 Jahre alt. Beruflich war ich ungefähr 33 Jahre als Justiz- und Polizeibeamter tätig, davon fast drei Jahrzehnte im Wechseldienst. Bevor ich mich für diese Laufbahn entschied, hatte ich nach dem Gymnasium vier Jahre lang verschiedene Berufe ausgeübt, unter anderem den des Restaurators.



Als junger Polizist

Trotz aller Probleme, die der Polizeidienst so mit sich bringt, war ich gerne Polizist, das will ich gleich vorweg sagen. Außerdem möchte ich ausdrücklich betonen, dass ich bis zu meiner letzten Versetzung über zwanzig Jahre lang nie größere Probleme mit meinen Kollegen oder

Vorgesetzten gehabt hatte, obwohl ich in verschiedenen Dienststellen eingesetzt gewesen war. Zwar hatte ich auch schon in dieser Zeit mein Herz stets auf der Zunge getragen und meine Kritik ganz offen geäußert, doch weil ich immer ordentliche Leistung ablieferte, wurde das von meinen Vorgesetzten auch akzeptiert.



Beim Aufnehmen eines Verkehrsunfalls

Noch während der Reha, die ich nach meiner Herz-OP machte, hat mir die Polizeibehörde dann mitgeteilt, dass ich ab Juli 2011 in den endgültigen Ruhestand versetzt werden würde. Ich saß zu dieser Zeit noch im Rollstuhl, die Nachricht war ein Schock für mich. Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Vor dem Herzklappen-Abriß hatte ich immer wieder wahnsinnig starke Rückenschmerzen gehabt und war deshalb auch sehr oft krankgeschrieben gewesen. Ich möchte in diesem Buch nicht ausführlich über die »Fürsorgepflicht« einer Behörde schreiben, auch wenn ich die »gute Zusammenarbeit« zwischen Vorgesetzten, Polizeiverwaltung und Polizeiarzt aufgrund von nachweislich